



Das Hochwasser im Jahre 1954



Dokumentation über
die Flutkatastrophe
in der Stadt und im
Landkreis Passau

Das Hochwasser im Jahre 1954

Herausgeber:

Wasserwirtschaftsamt Passau
Dr.-Geiger-Weg 6
D-94032 Passau
Telefon: 08 51-59 06 0
Telefax: 08 51-59 06 10
E-Mail: poststelle@wwa-pa.bayern.de
Internet: wwa-pa.bayern.de
Eine Behörde im Geschäftsbereich des Bayerischen
Staatsministeriums für Umwelt, Gesundheit und
Verbraucherschutz

Redaktionelle Zusammenstellung:

Helmut Wagner und Manfred Duschl

Layout und Satz:

Vinzenz Ritter

Fotos:

Aus den Archiven der Stadt Passau,
der Stadt Vilshofen, Gemeinde Hofkirchen,
Markt Obernzell und dem Wasserwirtschaftsamt Passau
aktuelle Aufnahmen Vinzenz Ritter

Druck:

Offsetdruckerei Richard Rothe

Titelbild:

- Fischerzelle an der Vils in der Stadt Vilshofen
- Die Altstadt von Passau
- Neuhaus am Inn mit ehemaligem Zollgebäude
an der alten Innbrücke

Passau, Juni 2004 - ISBN 3-929350-64-5

Bezugshinweis: Diese Broschüre ist gegen eine Gebühr von 2,00€€ beim Wasserwirtschaftsamt Passau, Dr.-Geiger-Weg 6,
94032 Passau, Telefon 0851 / 5906-0 und bei der Stadt Passau, Rathausplatz 2, 94030 Passau, Telefon 0851 / 396-0 erhältlich

Nachdruck und Wiedergabe - auch auszugsweise - nur mit Genehmigung des Herausgebers

Wir bedanken uns bei allen, die bei der Zusammenstellung der Dokumentation mitgewirkt haben

Einführung	4
Stadt Passau	6
Neuhaus - Mittich - Reding - Afham	8
Pocking - Ruhstorf an der Rott	10
Vilstal	11
Vilshofen	12
Hofkirchen	13
Windorf	14
Obernzell	15
Abwehrmaßnahmen und Kräfteinsatz	16
Zusammenfassung - Ausblick	17

Allgemeines

Kein Hochwasserereignis im letzten Jahrhundert hat das Bewusstsein der Bevölkerung für Naturkatastrophen so geprägt, wie das Hochwasser vom Juli 1954. Dieses Jahrhunderthochwasser war Richtschnur für viele Schutzmaßnahmen an den Gewässern in unserer Heimat und ist es bis zum heutigen Tage geblieben.

Gerade auch in der Bauleitplanung der Kommunen zur Ausweisung von Wohn- und Gewerbegebieten finden die Erfahrungen aus dieser Katastrophe ihre Berücksichtigung.

Entstehung und Abfluss

Das Hochwasser in der ersten Hälfte des Monats Juli im Jahre 1954 gehört zu den bisher größten bekannten Hochwässern in Bayern, insbesondere aber für die Region am Unterlauf des Inn, für die bayerische Donau sowie für Isar, Vils und Rott in den Regierungsbezirken Ober- und Niederbayern.

Die Entwicklung dieses Hochwassers wurde maßgeblich beeinflusst und geprägt von zwei

Faktoren. Zum einen von der lang anhaltenden, stabilen Tiefdruckwetterlage mit teilweise ergiebigen Regenfällen, die zu einer Sättigung des Bodens führten (vom 27. Juni bis 06. Juli), und zum anderen durch die darauf folgenden extrem hohen Niederschläge vom 07. bis 11. Juli.

Ursache für dieses außergewöhnliche Ereignis war eine Wetterlage, die im Norden der Alpen zu besonders ergiebigen Niederschlägen führt, die so genannte V b-Wetterlage. Dabei transportiert eine Nord- bis Nordwestströmung kalte, feuchte Luft von Norden gegen die Alpen. Gleichzeitig zieht ein Adria-Tief mit warmer, feuchter Luft über die Ostalpen nach Österreich und Südbayern. Die warme Luft steigt über die kalte auf und regnet sich ab (s. Abb. 1).

Eingesetzt hatten diese Niederschläge im Südwesten Bayerns bereits in den Morgenstunden des 07. Juli. Der Regen setzte sich im Verlauf des Tages nach Osten fort und erreichte Passau gegen 15.00 Uhr. Die Gesamtdauer der Regenfälle, von kurzen Pausen abgesehen, erstreckte sich über einen Zeitraum von 90 Stunden.

Die höchste Niederschlagsintensität wurde in Stein im oberen Priental beobachtet. In den Niederschlagszentren am Nordrand der Alpen wurden im Zeitraum vom 07. bis 11. Juli bis zu 400 mm Niederschlag gemessen (s. Abb. 2).

Der von den vorausgegangenen Niederschlagsereignissen bereits vollends mit Wasser gesättigte Boden konnte kein Wasser mehr aufnehmen; der sich zwangsläufig daraus ergebende oberflächliche Abfluss führte zu der extremen Wasserführung in den Bächen und Flüssen.

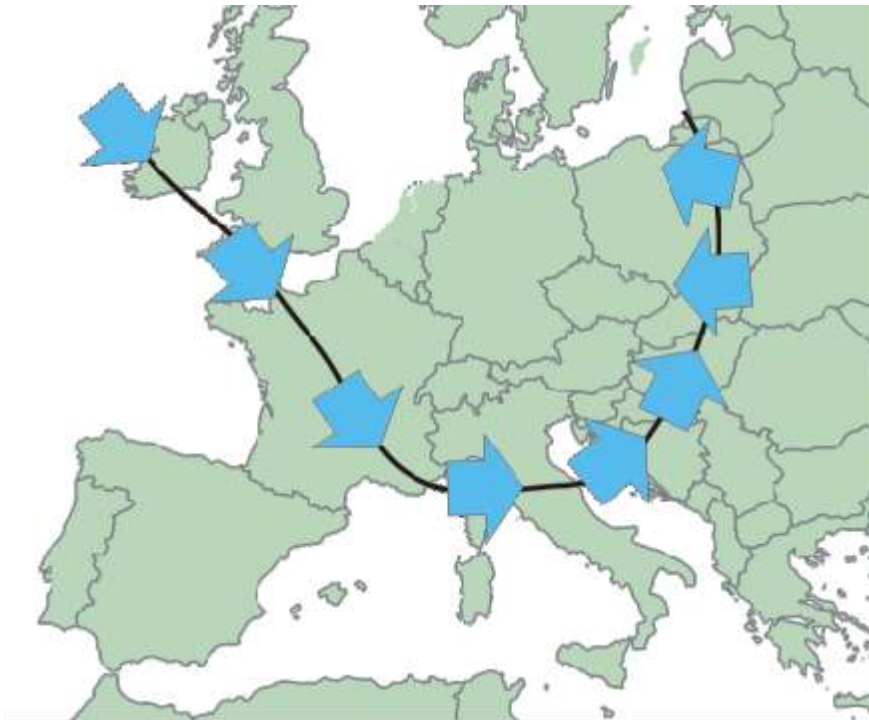


Abb. 1: Die "Vb - Wetterlage" vom 06. - 11. Juli 1954

Der Anstieg der Pegelstände in Passau entwickelte sich bereits am 09.07.1954 dramatisch. Der Donaupiegel stieg innerhalb von 24 Stunden von 9,30 m auf 12,03 m, der Innpegel von 7,10 m auf 10,00 m.

In den Morgenstunden des 10.07.1954 erreichte in der Stadt Passau der Inn am Pegel Marienbrücke mit 10,10 m und - vom Rückstau des Inn beeinflusst - auch die Donau am Pegel Maxbrücke mit 12,20 m den höchsten Wasserstand.

Damit lagen die Wasserspiegel um 5 bis 6 Meter über den Uferstraßen.

Das Ausmaß der Katastrophe spiegelt sich nicht zuletzt in den Hochwasserabflüssen wider. So liefen in der Donau unterhalb von Passau 9100 m³/s (zum Vergleich: Mittelwasserabfluss von 1420 m³/s) und im Inn vor der Mündung 6700 m³/s (zum Vergleich: Mittelwasserabfluss von 740 m³/s) ab.

Die Wassermassen, die in den fünf Tagen vom 07. - 11. Juli 1954 durch Passau geflossen sind, hätten ausgereicht, einen See, der so groß ist

wie der Landkreis Passau, über zwei Meter aufzufüllen.

An den Flüssen Rott und Vils wurden mit Abflüssen von jeweils knapp 500 m³/s Werte erreicht, wie sie nie zuvor in geschichtlicher Zeit beobachtet wurden.

Schadenshöhe

Die gesamte vom Hochwasser überschwemmte Fläche betrug in ganz Bayern ca. 150.000 ha, davon entfielen auf Niederbayern ca. 58.000 ha (s. Rückseite Umschlag).

Das Hochwasser von 1954 forderte in Bayern 12 Menschenleben, davon 7 allein in Niederbayern (2 Personen im ehem. Landkreis Griesbach, 5 Personen im ehem. Landkreis Pfarrkirchen). Schwere Verletzungen erlitten in Niederbayern 7 Personen.

Der verursachte materielle Schaden belief sich auf rund 120 Millionen DM (heutiger Kaufkraft von 440 Millionen Euro); die Schwerpunkte lagen dabei überwiegend im Bereich der Landwirtschaft, sowie bei Gebäuden und Verkehrseinrichtungen (Straßen, Brücken, Wege, Bahnlinien). Der Schaden an den Gewässern an sich betrug ca. 31 Millionen DM.

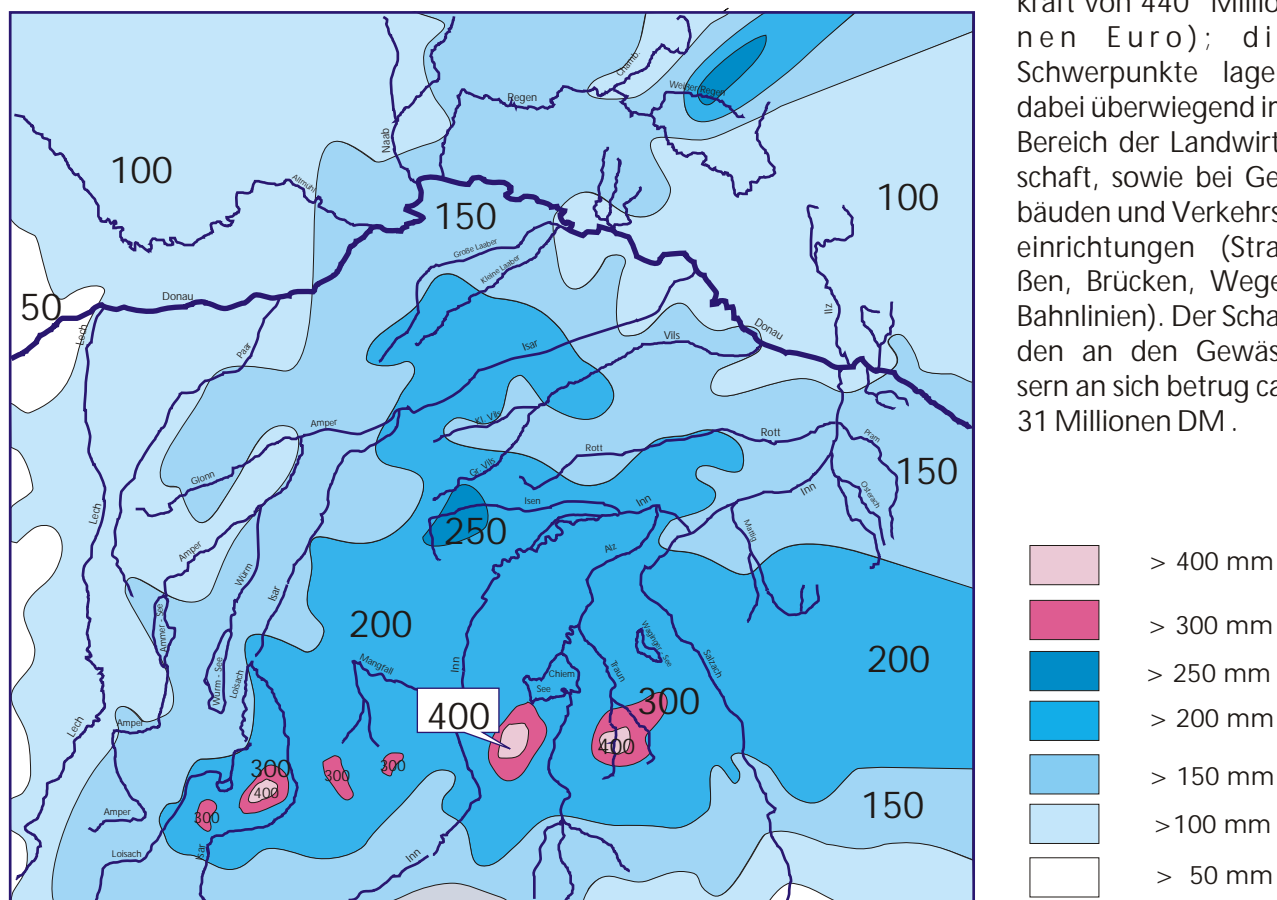


Abb. 2: Niederschlagssumme vom 07. - 11. Juli 1954

Die eingangs erwähnten Pegelstände von 12,20 m am Pegel Maxbrücke (Donau) und 10,10 m an der Marienbrücke (Inn) führten zu einer Überflutung von großen Teilen des Stadtgebietes. Besonders betroffen waren dabei naturgemäß die am Wasser liegenden Stadtteile. Die Ilzstadt, die Altstadt mit dem Schwerpunkt der Schäden in der Höllgasse sowie Teile der Innstadt sind hier zu nennen.



Abb. 3: Blick vom Kloster St. Salvator auf die überflutete Stadt

So mussten zahlreiche Wohnungen geräumt und Gebäude abgestützt werden. Insgesamt waren rund 2000 Bürger gezwungen, ihre Wohnungen zu verlassen. Um überflutete Anwesen erreichen zu können, wurden in den Straßen Laufstege errichtet bzw. der Personenverkehr mit Booten sichergestellt. Große Teile der Stadt waren durch die Überschwemmungen der wichtigsten Zufahrtsstraßen von der Außenwelt abgeschnitten. Die Versorgung mit Wasser, Strom und Gas war mehrere Tage unterbrochen. Es herrschte akute Seuchenge-



Abb. 4: Personenbeförderung mit Booten



Abb. 5: Blick von der Ludwigstraße in die Heiligeistgasse

fahr.

Aufgrund der entstandenen Schäden und der Notwendigkeit zur Verbesserung der Infrastruktur in der Altstadt sowie der Verkehrssituation in der Ilzstadt hat die Stadt Passau gemeinsam mit dem Freistaat Bayern umfangreiche Untersuchungen zur Sicherung der Lebensgrundlagen in den betroffenen Stadtteilen angestellt. Dabei mussten die Vorgaben des Hochwasserschutzes mit den Belangen der Stadtsanierung in Einklang gebracht werden.

Nachdem übliche Hochwasserschutzmaßnahmen, wie die Errichtung von Dämmen und Mauern in der Stadt Passau wegen des sensiblen historischen Stadtbildes, aber auch wegen



Abb. 6: "Ausweichen nach oben"

d e r beengten örtlichen Verhältnisse ausweichen, wurde ein alternativer Weg beschritten, dem „Ausweichen nach oben“, in der Wasserwirtschaft als

Als Grundsatz gilt dabei, die hochwassergefährdeten Geschosse nur für untergeordnete Zwecke (z.B. als Garagen, Lager und Ausstellungsräume) und die höher angeordneten Räume uneingeschränkt (z.B. für Wohn- oder Büroräume) zu nutzen. Auf die leichte Räumbarkeit der gefährdeten Erdgeschosse war dabei besonders zu achten. Über die Jahre hinweg wurde bei Sanierungen auf den Einsatz geeigneter Baustoffe hingewirkt. Eine der schwerwiegendsten Folgen bei Hochwässern sind Verunreinigungen der Gewässer durch auftriebende und auslaufende Heizöltanks. Durch schrittweisen Anschluss an die Gasversorgung konnte diese Gefahr für den Überschwemmungsbe- reich der Stadt weitgehend minimiert werden. Diese Vorgaben werden für alle baulichen Ver- änderungen im Überschwemmungsgebiet zu- grunde gelegt.



Abb. 7: Überflutete Ilzstadt

Unter dem Eindruck der immensen Schäden beim Jahrhunderthochwasser von 1954 wurde in den 60er Jahren als erste größere geschlossene Maßnahme dieser Art der Hochwasser- schutz der Ilzstadt in Angriff genommen. Da- bei wurden sämtliche hochwassergefährdeten Gebäude abgebrochen. Von den insgesamt 60 Anwesen wurden 28 Gebäude auf angeschüt- tetem Niveau vor Ort wieder errichtet, für die übrigen Anwesen wurden Ersatzbauten im hö- her gelegenen Gebiet der ehemaligen Gemein- de Grubweg geschaffen. Die Hälfte der ange- stammten Bevölkerung musste somit ihr Wohn- quartier verlassen.

Der Altstadtbereich im Umgriff der Höllgasse wurde zwischenzeitlich Zug um Zug im Rah- men der Städtebausanierung umgestaltet. Hier

wurden die alten Häuser entkernt und dabei die historische Bausubstanz und die Gassen- struktur mit ihrem typischen Erscheinungsbild erhalten. Dadurch konnte der Wohnwert we- sentlich gesteigert und somit ein Anreiz für die Bevölkerung geschaffen werden, in der Alt- stadt zu wohnen. Vor allem die zahlreichen Ga- stronomie- und Tourismusbetriebe haben da- bei zu einer spürbaren und andauernden Bele- bung der Altstadt geführt. Unter der Vorgabe einer zügigen Räumbarkeit wurden die nach wie vor gefährdeten Räume im Erdgeschoss vorrangig Künstlern und Handwerkern zur Ver- fügung gestellt, um die Höllgasse wieder zu be- leben.



Abb. 8: Blick vom Rathausplatz in die Höllgasse

Während die Arbeiten in der Ilzstadt weitge- hend im Jahre 1977 abgeschlossen waren, konnte der Bereich der Höllgasse in weiteren Schritten in Angriff genommen und mittler- weile auch beendet werden.

Die von der öffentlichen Hand (Stadt, Land und Bund) aufgebrachten Mittel belaufen sich für die Ilzstadt auf ca. 13 Millionen DM (ca. 7 Millionen Euro) und für die Höllgasse auf ca. 90 Millionen DM (ca. 46 Millionen Euro).



Abb. 9: Baumaßnahmen Hochwassersanierung Ilzstadt

Neuhaus a. Inn, gelegen an der Rottmündung, verzeichnete am 10. Juli am Innpegel einen Höchststand von 10,54 m. Dieser entspricht auch hier einem 100-jährlichen Hochwasserabfluss. Der Wasserspiegel lag um rund 9 m über dem Mittelwasser. Maßgeblich beeinflusst werden die Hochwasserverhältnisse in der Gemeinde Neuhaus a. Inn mit den Ortsteilen Neuhaus, Mittich, Reding und Afham durch den Rückstau aus der Vornbacher Enge.



Abb. 10: Bootsverkehr auf der Ortsdurchfahrt "Staatsstraße 2119"

Diese ungünstigen Verhältnisse in Neuhaus a. Inn ließen die üblichen Hochwasserschutzmaßnahmen durch den Bau von Dämmen oder Mauern nicht zu. Die erforderlichen Höhe dieser Schutzeinrichtungen hätte bis zu 8 m über Gelände betragen müssen. Aus ortsplanerischer Sicht war diese Lösung undenkbar. Wegen der möglichen nachteiligen Auswirkungen auf die gegenüberliegende Stadt Schärding und des enormen Verlustes an Rückhalteraum wurde diese Variante auch aus wasserwirtschaftlicher Sicht verworfen.

So verblieb letztlich nur die Umsiedlung der Bevölkerung aus den hochwassergefährdeten Siedlungsgebieten in höher gelegene, hochwasserfreie Lagen. Für den Ort Neuhaus bedeutete dies den fast vollständigen Abbruch des alten Ortskerns an der Zufahrt zur alten Innbrücke. Von der Umsiedlung waren in Neuhaus rund 60 Anwesen mit ca. 250 Personen betroffen.

Ein Ausweichen auf hochwasserfreies Gelände war für die Bevölkerung von Mittich, Reding und Afham aufgrund der ebenen Ortslage nicht möglich. Um die Existenz der Orte zu sichern, entschloss sich die Gemeinde in Abstimmung mit dem Freistaat Bayern, die Umsiedlung im Rahmen eines Sanierungskonzeptes Zug um Zug durchzuführen. Dabei sollten die Ortsteile so weiter entwickelt werden, dass klar erkennbare, einzelne Dörfer erhalten bleiben. Für Um-, Erweiterungs- und Neubauten wurde eine Mindesthöhenkote festgelegt, ab der eine uneingeschränkte Wohnnutzung möglich ist. Darunter liegende Geschosse können nur eingeschränkt z.B. als Garagen oder Lager Räume verwendet werden. Neubaugebiete wurden in höher gelegenen Bereichen von Mittich ausgewiesen. Sehr tief gelegene Bereiche wurden grundsätzlich von einer Bebauung freigehalten. Bis heute konnten 43 Anwesen mit Mitteln des Freistaat Bayern umgesiedelt werden.



Abb. 11: Neu errichtetes Anwesen in Reding. Geländeanhebung im Bereich des Wohnhauses

Die Umsiedlung erfolgte auf der Grundlage der „Hochwasserumsiedlungsrichtlinien“ aus dem Jahre 1960. Im Hauptort Neuhaus wurden die wesentlichen Baumaßnahmen in den Jahren 1962 bis 1974 abgewickelt. In den Ortsteilen Mittich, Reding und Afham werden die restlichen Umsiedlungsvorhaben in Kürze abgeschlossen.

Die Finanzierung der Maßnahmen wurde über Zuschüsse durch den Freistaat Bayern gesichert; die bisher ausbezahlte Summe liegt zum heutigen Tage bei rd. 10 Millionen Euro.



Abb. 12: Hochwasser an Inn und Rott 1954: links Neuhaus am Inn - rechts oben Schärding (Oberösterreich)



Abb. 13: Aktuelle Aufnahme vom Juli 2004: von links mündet die Rott in den Inn. Im Zuge der Hochwassersanierung sind Teile der Bebauung von Neuhaus a. Inn abgerissen worden

Neben großen, überwiegend landwirtschaftlich genutzten Teilen der Gemarkungen Mitlich, Oberindling, Ruhstorf und Pocking durch die Rott, waren im Bereich der Stadt Pocking besonders das Rottwerk der VAW AG sowie die Dammstrecke der Bundesbahnlinie zwischen Pocking und Ruhstorf von der Überflutung durch die Rott betroffen.

Die unmittelbaren Schäden wurden durch Darlehen und Zuschüsse in Höhe von 1 Million DM (rund 510.000 Euro) beglichen. Die Schadenshöhe am Rottwerk und der DB-Strecke sind nicht bekannt.

Zum Schutze der Stadt Pocking war in den 60er Jahren ursprünglich eine Kombination aus Flutmulde und Hochwasser-Schutzdamm geplant. Zur Ausführung kam aber ein Erddamm, der sich, beginnend am Bahnhof in Pocking, über Gstetten und Sembauer bis nach Rottau hinzieht.

Vom Bahnhof bis Gstetten ist die Dammkrone als asphaltierter Wirtschaftsweg ausgebildet, der Rest als reiner Erddamm. Der Hochwasser-Schutzdamm wurde auf die beim Hochwasser vom Juli 1954 beobachteten Wasserspiegellagen zusätzlich eines Freibords (Sicherheitszuschlag) von 0,50 m ausgelegt. Zur Abschottung des hier verlaufenden Ausbaches musste nordöstlich des Bahnhofes ein Dammsiel (Durchleitung mit Absperrmöglichkeit errichtet werden.



Abb. 14: Gstettener Damm, 2004

Bei der Errichtung bzw. der sukzessiven Erweiterung des Gewerbegebietes Pocking-Nord zwischen dem Bahnhof Pocking und Aumühle hat sich die Stadt Pocking weitgehend an der

Überschwemmungsgrenze von 1954 orientiert. Um einen dem heutigen Standard entsprechenden Schutzgrad zu gewährleisten, erarbeitet das Wasserwirtschaftsamt Passau derzeit ein Schutzkonzept. Darin ist vorgesehen, zum Schutz der betroffenen Gewerbe- und Mischgebietsflächen (einschließlich Erweiterungen) zwischen der Bahnlinie und dem Ausbach eine Kombination aus Erddamm und Schutzwand zu errichten. Da dadurch Rückhalteflächen (Retentionsflächen) für das Hochwasser verloren gehen, sollen zum Ausgleich Uferflächen am Ausbach abgegraben und ökologisch umgestaltet werden.

Die Maßnahmen zum Schutze der Ortschaft Ruhstorf a. d. Rott, die gemeinsam mit dem Gsettener Hochwasserdamm verwirklicht wurden, gestalteten sich dagegen wesentlich aufwändiger. So musste ein Flutmuldensystem errichtet werden mit einer Länge von ca. 1700 m und einer durchschnittlichen Breite von über 100 m. Die Beaufschlagung der Flutmulde erfolgt über zwei so genannte Schöpfköpfe (Überlaufschwelle), gelegen zwischen der DB-Strecke und der B 388 und östlich des Orsteiles Blumenau. Die Einleitung der Flutmulde in die Rott unterhalb des Wehres der Triebwerksanlage Frimhöring musste mit schweren Wasserbausteinen gesichert werden.



Abb. 15: Flutmulde beim Hochwasser vom Januar 2004

Ergänzend zur Flutmulde wurden in Blumenau noch weitere kleine Deiche errichtet.

An der Vils erreichte das Hochwasser seinen Höchststand bereits am 09.07.1954 mit 8,03m am Pegel Grafenmühle. Der Hochwasserabfluss mit einer Spitze von ca. 500 m³/s entspricht auch hier einem 100-jährlichen Ereignis, welches das höchste bisher beobachtete Hochwasser darstellt und seither auch nicht annähernd mehr erreicht wurde.



Abb. 16: Hochwasser im Vilstal zwischen Walchsing und Schönerting (Januar 2004)

Neben einer Vielzahl von Einzelanwesen im breiten Talgrund der Vils und den Triebwerksanlagen waren an der unteren Vils besonders die Ortschaften Pörndorf und Walchsing betroffen. An manchen Stellen füllte das Wasser nahezu den bis zu 2 km breiten Talgrund; in Aldersbach stand das Wasser am nördlichen Ortsrand.

Die immensen Schäden an den Siedlungen und den hochwertigen landwirtschaftlichen Flächen waren ausschlaggebend für Überlegungen, den Schutz der am schwersten getroffenen Ortschaften und auch der Äcker und Wiesen zu verbessern. Im Rahmen des Projektes „Vils IV“ der bayerischen Wasserwirtschaft



Abb. 17: Hochwasserrückhaltebecken in Marklkofen



Abb. 18: Hochwasserschutzdamm der Ortschaft Walchsing (Gemeinde Aldersbach)

wurden daher umfangreiche Maßnahmen durchgeführt. Als die wohl bedeutendste ist dabei die Errichtung des Rückhaltebeckens bei Marklkofen (Lkr. Dingolfing-Landau) zu erwähnen.

Daneben wurde zur Entlastung des Hauptgewässers Vils der so genannte „Vilskanal“ geschaffen. Ergänzend schütteten die Wasserwirtschaftler Dämme zum Schutze der landwirtschaftlichen Flächen, die auf ein 5-jährliches Sommerhochwasser ausgelegt sind.



Abb. 19: Hochwasserschutzdamm im Bereich der Ortschaft Pörndorf (Gemeinde Aldersbach)

Die beiden Orte Pörndorf und Walchsing wurden im Zuge der Maßnahme mit Dämmen versehen, die einen Schutz gegen ein 100-jährliches Hochwasser mit einem Freibord (Sicherheitsmaß) von 0,50 m garantieren. An den Kreuzungen zwischen den Gewässern und den Dammbauten mussten Siele (Durchleitungen mit Absperrmöglichkeit) errichtet werden, die im Hochwasserfall zu schließen sind.

Schwer in Mitleidenschaft gezogen wurde auch die Stadt Vilshofen an der Mündung der Vils in die Donau. Während der höchste Abfluss der Vils am 09.07.1954 noch keine katastrophalen Auswirkungen im damaligen Stadtgebiet hatte, setzte die Donau am 13.07.1954 mit einem maximalen Abfluss von mehr als 3300 m³/s große Teile der Altstadt sowie der Vilsvorstadt, insbesondere im Bereich zwischen der Eisenbahnbrücke und der Vilmündung, vollständig unter Wasser.



Abb. 20: Donaugasse unter Wasser (1954)

Unter dem Eindruck dieser Katastrophe, der nochmals verstärkt wurde durch das Eishochwasser von 1956, entschloss man sich zur Ausführung eines aktiven Hochwasserschutzes. Den beengten Verhältnissen an der Vils wurde Rechnung getragen durch die Anwendung einer kombinierten Lösung aus Hochwasserschutzmauern und Dämmen.



Abb. 21: Hochwasserschutzmaßnahmen an der Vils in Bau (Ausführung 1968 / 69)

Mit integriert in die Maßnahme wurde dabei die neue Bundesstraße B8, die mit einer neuen Brücke die Vils unmittelbar an der Mündung überquert und mit ihren Zufahrtsrampen weitgehend hochwasserfrei an das bestehende Gelände angeschlossen wurde.

Zur Entwässerung des durch die Schutzbauwerke entstandenen Poldergebietes (eingedeichter Bereich) wurden sowohl in der Altstadt (linksufrig der Vils) als auch in der Vilsvorstadt (rechtsufrig der Vils) Pumpwerke errichtet. Die Baukosten lagen seinerzeit bei rund 2 Millionen DM.

Der Standard für den Hochwasserschutz an der Donau liegt bei einem Ausbaugrad „100-jährliches Hochwasser mit einem Freibord von 1,0 m“. Nach Auswertung aktueller hydrologischer Abflussdaten stellte die Wasserwirtschaftsverwaltung fest, dass der geforderte Freibord in der Stadt Vilshofen nicht überall eingehalten wird. Im Rahmen des städtischen Projektes „Donaupromenade (Parken in der Donau)“ konnte der Donauabschnitt zwischen neuer Brücke und Vilmündung durch Erhöhung der Bundesstraße B 8 und wasserseitigen Abdichtungsmaßnahmen bereinigt werden. Die Möglichkeiten eines Hochwasserschutzes für Pleinting werden derzeit untersucht.

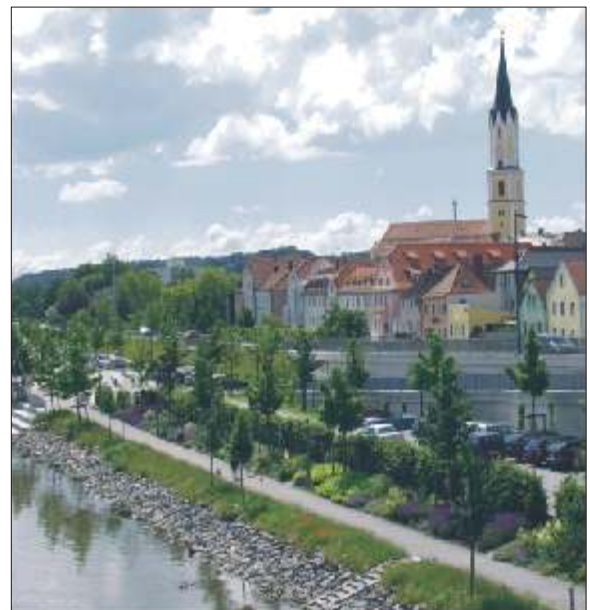


Abb. 22: Neugestaltete Donaupromenade 2004

Der oberhalb von Vilshofen gelegene Markt Hofkirchen wurde seit Jahrhunderten von den wiederkehrenden Hochwässern der Donau heimgesucht. Insbesondere die unmittelbar am Ufer gelegenen Gebäude standen nahezu jedes Jahr unter Wasser. Bei größeren Abflüssen waren noch weitere Bereiche des Ortes überflutet.



Abb. 23: Der nördliche Ortsausgang beim Hochwasser 1954

Obwohl schon früher auf die permanente Gefährdung der Ortschaft hingewiesen worden war, wurde erst im Jahre 1953 ein Hochwasserschutz konkret ins Auge gefasst. Es ist als tragisch zu bezeichnen, dass eben in dieser Phase der Planung das Hochwasser von 1954 wiederum Hofkirchen in einem katastrophalen Ausmaß überschwemmte. Das Zentrum von Hofkirchen war zur Insel geworden, die Degendorfer Straße unpassierbar, die Verbindung mit Vilshofen völlig unterbrochen.



Abb. 25: Blick auf den bestehenden Hochwasserschutzdamm in Hofkirchen (2004)



Abb. 24: Die Häuser im Uferbereich wurden 1954 überflutet

Nach Abschluss der Planungen wurde der Hochwasserschutzdamm von Hofkirchen in den Jahren 1955 und 1956 gebaut. Seine erste Bewährungsprobe hatte er bereits beim Eishochwasser vom März 1956 zu bestehen. Der noch frisch aufgeschüttete Erdkörper konnte gegen das Donauhochwasser nur mit höchstem Einsatz verteidigt werden. Er wurde im selben Jahr fertiggestellt (Abb. 25).

Bei dem lang andauernden Hochwasser von 1988 wurde der Deich stark in Mitleidenschaft gezogen. Nur durch den unermüdlichen Einsatz der Katastrophenschutzkräfte rund um die Uhr konnte ein Durchbrechen des aufgeweichten Dammkörpers gerade noch verhindert werden.

Ausgelöst durch dieses Ereignis wurde Anfang der 90er Jahre in einem ersten Sanierungsschritt der Dammkörper verstärkt. Seine Bewährungsprobe hat das Bauwerk beim Pfingsthochwasser von 1999 bestanden.

Nach Auswertung aktueller hydrologischer Abflussdaten stellte die Wasserwirtschaftsverwaltung- ebenso wie in der Stadt Vilshofen- fest, dass der geforderte Freibord von 1,0 m auch in Hofkirchen nicht vorhanden ist. Die Planung zur Anpassung des Dammes mit einer erforderlichen Verlängerung stromabwärts liegt bereits vor. Die Ausführung soll in den nächsten Jahren erfolgen.

Der unterhalb der Stadt Vilshofen am linken Ufer der Donau gelegene Markt Windorf befindet sich im Rückstaubereich des Donaukraftwerkes Kachlet. Die Wasserspiegellagen, die sich bei höheren Abflüssen einstellen, entsprechen jedoch den natürlichen Abflussverhältnissen. Das Hochwasser von 1954 überschwemmte hier die an der Donau gelegenen Teile des Ortes bis hin zur Durchgangsstraße (Staatsstraße 2125). Auch die Hochwässer von 1988, 1999 und 2002 (März und August) haben zu vergleichbaren Wasserspiegellagen geführt.

In Windorf kommt, ähnlich wie auch in Vilshofen, erschwerend hinzu, dass durch den Rückstau in den Perlbach noch weitere von der Donau entfernte Gebiete des Ortes in Mitleidenschaft gezogen werden.

Der notwendige Hochwasserschutz wurde in die aktuellen Planungen der Städtebauförderung integriert. Dabei wird eine neue Ufermauer, deren Oberkante sich am 100-

jährlichen Hochwasserstand orientiert, entlang des Donaualtwassers errichtet. In Teilbereichen wird der erforderliche Sicherheitsgrad durch den Einsatz von mobilen Absperrvorrichtungen (Dammtafeln) sichergestellt. Die deutliche Verbreiterung der Uferflächen sowie die Uferumgestaltung laden einerseits zum Verweilen ein, andererseits werden die Park- und Verkehrsverhältnisse neu geregelt. Unter anderem sind Aufenthalts- und Veranstaltungsbereiche mit einer Aktionsfläche vorgesehen.

Die Gesamtkosten belaufen sich auf 3,4 Millionen Euro. Die Maßnahme an der Donau, die aus Mitteln der Städtebauförderung, der Wirtschaftsförderung, Wasserwirtschaft und des Straßenbaus finanziert wird, ist bereits im Bau und soll noch 2004 abgeschlossen werden.

Zur Lösung der Perlbachproblematik untersucht das Wasserwirtschaftsamt Passau derzeit in Rahmen eines Vorentwurfs verschiedene Varianten.



Abb. 26: Blick auf den Ortskern des Marktes Windorf von der Donauinsel. Teile der Hochwasserschutzmauer sind bereits fertiggestellt.

Das Einzugsgebiet der Donau in Oberzell ist mit 77050 km² sogar größer als die Fläche des Freistaates Bayern. Beim Hochwasser im Jahre 1954 liefen hier 9100 m³/s ab. Der Abfluss entspricht damit auch hier in etwa einem 100-jährlichen Ereignis. Bei dieser Katastrophe wurden große Teile des Ortskernes bis hin zur Bundesstraße B 388 unter Wasser gesetzt. Dabei waren enorme Schäden zu beklagen.



Abb. 27: Überflutete Ortsdurchfahrt (Bundesstraße B 388) 1954

Zum Schutz der vorhandenen Bebauung wurde in den Jahren 1952 - 1955 im Rahmen des Kraftwerksbaus Jochenstein ein Damm mit einem aufwändigen Dichtsystem im Untergrund errichtet. Tragischerweise konnten diese Schutzbauten erst nach Ablauf des Jahrhundert-Hochwassers fertiggestellt werden.



Abb. 28: Dichtungswand im Bau 1954 (Bauzeit 1952-1954)

Anlässlich der im Jahr 1981 durchgeführten Überprüfung von Deich- und Dammbauten wurde festgestellt, dass die Eindeichung von Oberzell unzureichend gegen Hochwasser ausgebaut ist und der mittlerweile an der Donau festgelegte Standard bei weitem nicht erreicht wird.

Nach einer langwierigen Planungsphase, in der verschiedene Ausführungsvarianten geprüft wurden, konnte der Freistaat Bayern, vertreten durch das Wasserwirtschaftsamt Passau, im letzten Jahr die erforderlichen Schutzmaßnahmen beginnen. Dazu wird die vorhandene Brüstungsmauer abgebrochen und durch eine auf Bohrpfählen und Kopfbalken gegründete neue Ufermauer ersetzt.

Die Hochwasserschutzwand wird aus Gründen des Ortsbildes mit heimischem Granit verblendet und in Teilbereichen mit mobilen Elementen im Hochwasserfall ergänzt.



Abb.29: Neue Hochwasserschutzmauer im Bau (2004). Granitverkleidung fehlt noch.

Die Hochwasserschutzmaßnahme wird in Kürze fertiggestellt. Damit können bis zu 1000 Personen sowie mehrere Gewerbebetriebe vor einem 100-jährlichen Hochwasser wie im Jahre 1954 mit einem Freibord (Sicherheitszuschlag) von 1,0 m geschützt werden. Die Gesamtkosten belaufen sich auf etwa 3 Millionen Euro.

Das Ausmaß der Katastrophe machte es erforderlich, neben den örtlichen Kräften, die sich überwiegend aus Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehr, den Dammwehren, dem Bayerischen Roten Kreuz, der Wasserwacht und dem Technischen Hilfswerk zusammensetzten, im weiteren Verlauf auch umfangreiche Kräfte der Grenzpolizei, des Bundesgrenzschutzes, der örtlichen Polizeieinheiten und insbesondere der damals noch zahlreich vorhandenen Besatzungstruppen einzusetzen.



Abb. 30: Sturmbooteinsatz im Bereich der Gottfried-Schäffer-Straße, Passau

Neben den unmittelbaren Rettungseinsätzen, die sich zu Beginn der Aktionen auf die Rettung und Evakuierung eingeschlossener Personen beschränkte, stand im weiteren Verlauf die Räumung von Gebäuden und die Sicherung von Schutzbauten, wie Dämmen und Deichen, im Vordergrund.

Am 11. Juli 1954 waren im Bereich des heutigen Wasserwirtschaftsamtes Passau folgende Einheiten zur Unterstützung der Bevölkerung und der örtlichen Einsatzkräfte im Kampf gegen die Wassermassen im Einsatz:

Donaugebiet:

- Bayerisches Rotes Kreuz:
Großküche mit Trinkwasseraufbereitung
- Bayerische Bereitschaftspolizei:
Hundertschaft mit 2 Abteilungsstäben

- Bundesgrenzschutz:
3 Hundertschaften mit 2 Pionierzügen
- US-Armee:
2 Trinkwasseraufbereitungsanlagen und 8 Sturmboote

Inngebiet:

- Bayerische Bereitschaftspolizei:
Notstandszug mit Polizeiboot
- Bundesgrenzschutz:
1 Notstandszug, 1 Pionierkompanie, 3 Pionierzüge, 1 Zug mit Sturmbooten, 1 Infanteriezug, 20 Mann mit Sturmbooten, 2 Sturmboote mit Besatzung
- US-Armee:
12 Schlauchboote

Wie viele Personen insgesamt im Verlauf des Hochwassers zum Einsatz kamen, kann nachträglich nicht mehr exakt festgestellt werden, da neben den offiziellen Einheiten auch eine sehr große Anzahl von Zivilisten und anderen freiwilligen Helfern tätig waren. Genauere Zahlen liegen von den organisierten Verbänden vor, so hat sich die US-Armee mit rd. 3000 Soldaten an den Einsätzen beteiligt, die englische Armee mit immerhin 500 Mann, unterstützt von nochmals 500 deutschen Hilfskräften.

Nach Ablauf des Hochwassers konnten schrittweise die Einsatzkräfte abgezogen werden. Die verbleibenden Einheiten, nun verstärkt durch zwei französische Pionierkompanien, begannen die Straßen und Wege frei zu räumen, Vermurungen zu beseitigen, Abbruch- und Sprengarbeiten durchzuführen und insbesondere Straßen und die Ufer von Gewässern zu befestigen. Der Schwerpunkt der Einsätze lag aber vordringlich darin, die zum größten Teil zerstörten Brücken und Stege zumindest provisorisch wieder instand zu setzen. So wurden vergleichsweise schnell auch die Verbindungen mit abgeschnittenen Landesteilen wieder hergestellt und dort mit den Aufräumungs- und Sanierungsarbeiten begonnen.

50 Jahre nach dem Jahrhunderthochwasser von 1954 ist Anlass genug, der dramatischen Ereignisse zu gedenken und gleichzeitig die seitdem durchgeführten Schutzmaßnahmen zu bilanzieren und zu werten.

Dabei reicht die Palette des umgesetzten Hochwasserschutzes von den klassischen technischen Maßnahmen, wie Dämmen, Mauern und Flutmulden bis hin zum passiven Hochwasserschutz („Ausweichen nach oben“). Als Beispiele für den technischen Hochwasserschutz sind die Städte Pocking und Vilshofen sowie das Vilstal und die Gemeinde Ruhstorf a. d. Rott zu nennen. In der Stadt Passau sowie in der Gemeinde Neuhaus a. Inn mit den Ortsteilen Neuhaus, Mittich, Reding und Afham beschränkt man sich auf den passiven Hochwasserschutz bzw. der Hochwasserumsiedlung neue

Wege, die in dieser Größenordnung erstmalig in Bayern umgesetzt wurden. Während eine Vielzahl der technischen Maßnahmen bereits vor Jahrzehnten abgeschlossen wurde, zog sich die Abwicklung von Einzelvorhaben durch passiven Schutz bis in unsere Tage hin.

Auch der Standard des modernen Hochwasserschutzes, wie zum Beispiel die Vergrößerung des Freibords (Sicherheitszuschlag) bei Dämmen, wurde in den vergangenen 50 Jahren stetig angehoben. Dies macht die Ergänzung und Verbesserung der Anlagen in Pocking, Ruhstorf a. d. Rott, Hofkirchen, Vilshofen und Oberzell erforderlich. Davon sind die Maßnahmen in Vilshofen zum Teil verwirklicht und in Oberzell kurz vor der Fertigstellung.



Abb. 31: Nachhaltiger Hochwasserschutz in Bayern - Aktionsprogramm 2020
3-Säulen-Schutzstrategie: Kombinierte Anwendung führt zum Ziel

Wegen des geringeren Gefährdungspotentials und der schwierigen örtlichen Randbedingungen wie Ortsbild und Straßenbau ist der Hochwasserschutz in Windorf und Pleinting erst jetzt in der Ausführungs- bzw. Planungsphase.

Nicht zuletzt das Hochwasser vom August 2002 hat uns vor Augen geführt, dass mit Katastrophenereignissen jederzeit zu rechnen ist. Der sich weltweit abzeichnende Klimawandel wird sich auf die Höhe, die Häufigkeit und die jahreszeitliche Verteilung der Niederschläge immer stärker auswirken. Bisher seltene Hochwasserereignisse werden zukünftig häufiger auftreten. Obwohl sich die seit dem Jahrhunderthochwasser von 1954 ausgeführten Schutzmaßnahmen voll bewährt haben, kann ein nachhaltiger Hochwasserschutz nur auf den drei Säulen aus Vorbeugung, technischen Schutzmaßnahmen und weitergehender Vorsorge gewährleistet werden (s. Abb. 31). Die bayerische Wasserwirtschaftsverwaltung hat dazu das Aktionsprogramm 2020 ins Leben gerufen.

Neben dem technischen Hochwasserschutz kommt dem natürlichen Rückhalt in der Fläche als vorbeugender Hochwasserschutz eine immer größere Bedeutung zu. Er unterstützt den natürlichen Rückhalt der Flüsse und die natürliche Wasserspeicherung in den Auen und vermindert dabei die Wasserstände. Die ablaufende Hochwasserwelle wird flacher und kann nicht mehr so hohe Schäden anrichten. Im Landkreis Passau sind dazu beispielhaft die bereits ausgeführten ökologischen Ausbauten des Aldersbaches in der Gemeinde Aldersbach und der Wolfach im Markt Ortenburg sowie die geplante Maßnahme „Lebendige Vils“ bei Schönerting in der Stadt Vilshofen zu nennen.

Die dritte Säule umfasst die weitergehende Hochwasservorsorge durch

- Freihalten der Überschwemmungsgebiete von weiterer Bebauung, hier insbesondere Berücksichtigung in der gemeindlichen Bauleitplanung

- Verhaltensvorsorge in hochwassergefährdeten Gebieten, durch Alarm- und Einsatzpläne, Einsatz von Hilfsorganisationen, rechtzeitiges Räumen von gefährdeten Objekten
- Weiterentwicklung des Hochwassernachrichtendienstes und der Hochwasservorsorge, Informationsmöglichkeit im Internet unter www.hnd.bayern.de
- Risikovorsorge durch Versicherung von Hochwasserschäden



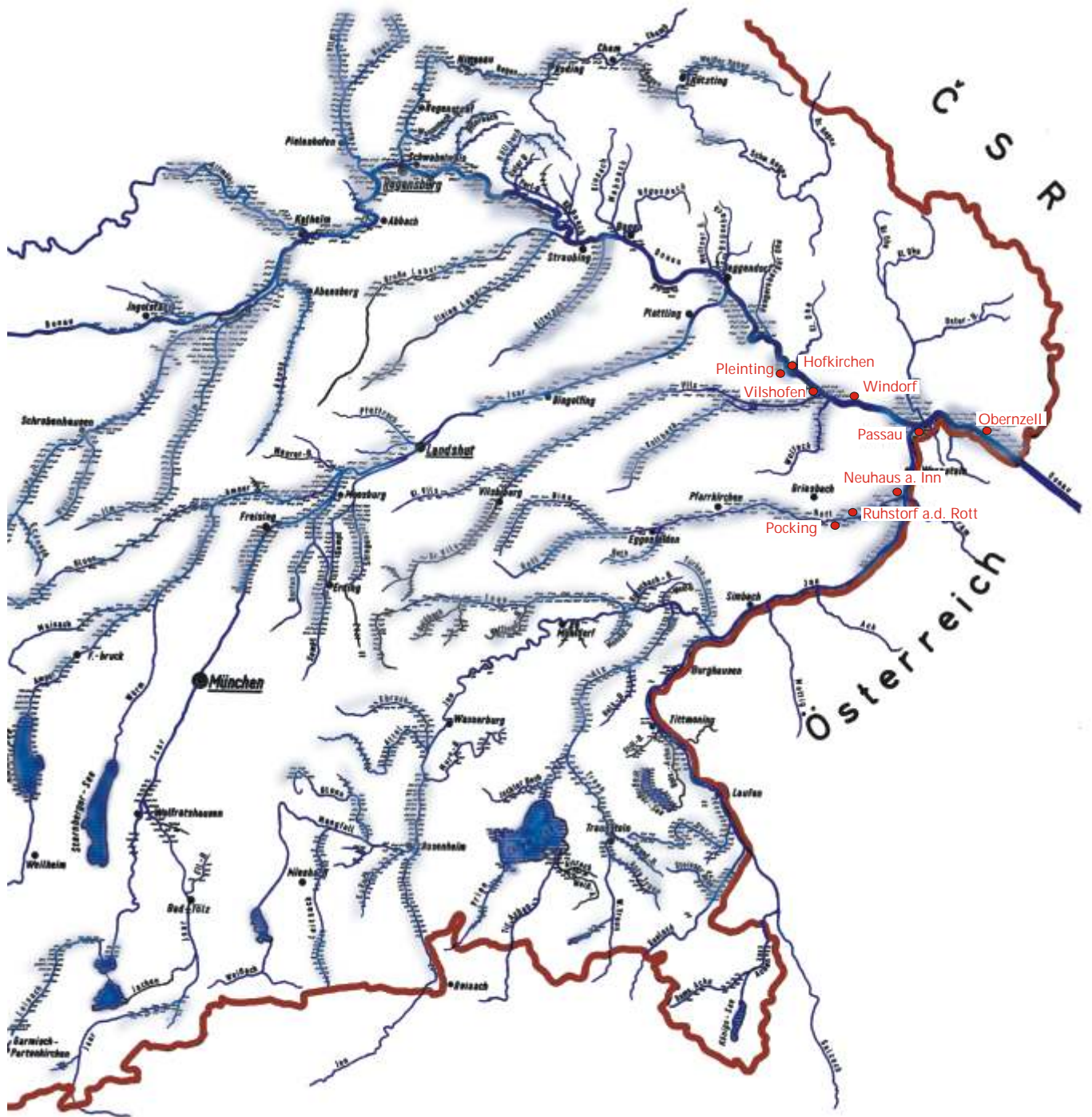
Abb. 32: Zeit- und Kostenplan: Die Kostendeckung erfolgt aus Haushaltsmitteln des Freistaates Bayern, des Bundes, der EU und der Kommunen

Die Bauvorsorge als wesentliches Element des vorbeugenden Hochwasserschutzes wurde in der Stadt Passau und in der Gemeinde Neuhaus am Inn in vorbildlicher Weise umgesetzt. Dabei wurde auf die höherwertige Nutzung von Räumen unterhalb der Überflutungshöhe verzichtet und wasserbeständige Baumaterialien verwendet. Diese Vorgaben werden auch bei künftigen An- und Umbauten sowie bei Ersatzbauten berücksichtigt.

Durch die Instrumente der Flächen-, Bau-, Verhaltens- und Risikovorsorge können Hochwasserschäden begrenzt oder ganz vermieden und das unvermeidliche Restrisiko vermindert werden.



Hochwasserereignis August 2002
Naturgewalten werden uns auch
künftig nicht verschonen!



Hochwassergebiet im Juli 1954 (Nach Originalplan vom November 1955)